

The Teacher's Voice – Video-Interview – das Wesentliche

Inge Roy, Diplompädagogin und Integrationslehrkraft in der JVA Duisburg-Hamborn in Nordrhein-Westfalen ist seit 14 Jahren Projektkoordinatorin für das Projekt «Podknast- Wie es wirklich ist». Mit kurzen Videos präsentieren die inhaftierten Personen aus 12 Vollzugseinrichtungen einer breiten Öffentlichkeit, wie sie das Leben im Vollzug erleben.

«Podknast» ist ein Projekt des Justizvollzuges des Landes Nordrhein-Westfalen. Das Projekt lebt durch die Beteiligung der einzelnen Justizvollzugsanstalten und ihrer engagierten Mitarbeiter – und selbstverständlich dank der Mitarbeit der inhaftierten Personen.

- Inge, bitte erzähle uns etwas über dich. Wer bist Du? Wie und wann bist Du Lehrerin im Gefängnis geworden?
- Ich heiße Inge Roy, bin 46 Jahre alt und wollte schon immer im Gefängnis arbeiten. Mein ganzes Studium war auf das Arbeiten in Haft ausgerichtet und ich hatte einen Professor, der seinen Schwerpunkt auf die Arbeit in Haft gelegt hat. Ich habe schon früh im Studium mit jugendlichen Inhaftierten gearbeitet, später, als Honorarkraft im offenen Vollzug, ein Sprachtraining entwickelt und durchgeführt. 2008 habe ich dann eine Festanstellung in der JVA Siegburg als Erziehungswissenschaftlerin erhalten und war dort für die Behandlungs- und Freizeitarbeit der jungen Inhaftierten zuständig. Nach der Geburt meiner Tochter habe ich 2017 nochmals „Deutsch als Fremdsprache“ studiert und arbeite seitdem als Lehrerin in der JVA Duisburg-Hamborn, einer Untersuchungshaft für erwachsene Männer. Das Projekt PodKnast begleite und koordiniere seit meiner Einstellung 2008.
- Erzähl uns etwas über das Konzept von Podknast? Worum geht es? Was ist das Ziel dieses Programms?
- Das kurz zu fassen, fällt mir schwer. PodKnast ist so vielfältig, aber ich versuche es kurz zu beschreiben. Es gibt ganz unterschiedliche Ziele. Ein wichtiger Punkt ist dabei die Aufklärung der Öffentlichkeit über das Leben in Haft. Die Bürger haben oftmals falsche Vorstellungen vom Haftalltag und bekommen über PodKnast einen realistischen Einblick über die Abläufe oder wie es „hinter den Mauern“ überhaupt aussieht. Inhaftierte zeigen ihr Leben in Haft, stellen bürokratische Abläufe dar und sprechen über ihre Gedanken und Gefühle. Das kann in ganz unterschiedlichen Formen ablaufen: durch Interviews, Schauspiel oder Musik. Zudem können die Filme auch heruntergeladen und von Lehrern*innen, Polizei oder andere Interessenten zu Aufklärungszwecken genutzt werden.
- Die Inhaftierten wiederum lernen neben der Medienkompetenz auch gruppendynamische Prozesse und Beziehungsarbeit kennen. Sie lernen, dass ein Film

nur erfolgreich sein kann, wenn jeder in der Gruppe seine Rolle wahrnimmt und sich an das Drehbuch und an Regeln hält. Das ist meistens ein Prozess, der langsam wachsen muss und nicht von jetzt auf gleich funktioniert. Es ist dabei wichtig, den Inhaftierten einen Raum zu geben, in dem sie Fehler machen dürfen und sich ausprobieren. In einem Umfeld, welches von Misstrauen und Hierarchie geprägt ist, ist dieser Ansatz eine große Aufgabe und ein ganzes Stück Arbeit. Bisher habe ich aber die Erfahrung gemacht, dass sich das lohnt!

- Abschließend stellt die Webseite auch eine Kommunikationsplattform dar. Bürger+innen können auf die Filme reagieren und die Inhaftierten antworten. Das geschieht natürlich nur im Beisein von einem Projektkoordinator*in. Damit dient die Webseite als „Sprachrohr“ für die Inhaftierten, die letztendlich auch stolz auf ihren Film sind!
- Neu ist die Rubrik „Gefangene informieren Gefangene. Dabei werden Filme über schulische Ausbildungen oder berufliche Ausbildungen gezeigt, die sich die Inhaftierten über das elis-Netzwerk anschauen können. Das ist ein getunneltes System, in dem die Inhaftierten auf freigegebene Webseiten zugreifen können.
- Wie muss man sich die Produktion eines Videos vorstellen? Wie läuft die Produktion ab?
- Als erstes müssen die Inhaftierten die Grundlagen des Filmens erlernen. Das bedeutet, sie müssen wissen, welche Kameraeinstellungen es gibt und wie die Technik funktioniert. Zudem wird oftmals auch ein Sprechtraining vor der Kamera gemacht.
- Danach wird nach Filmthemen gesucht, die aus Sicht der Inhaftierten interessant sein könnten. Ist ein Thema gefunden, wird ein Drehbuch geschrieben. Dort werden die einzelnen Szenen beschrieben, die Aufgaben, wie Schauspieler, Licht, Ton, Regie etc verteilt, die Drehorte festgehalten und Requisiten beschrieben. Das Drehbuch muss von dem Bereich Sicherheit&Ordnung genehmigt werden. Damit ist sichergestellt, dass sensible Bereiche, wie z.B. die Zentrale, in der die Überwachung abläuft, nicht gezeigt wird.
- Ist das Drehbuch fertiggestellt und genehmigt, kann gefilmt werden. Dazu sollten vorab mit allen Beteiligten, die vom Dreh betroffen sind, den Ablauf des Drehs mitzuteilen. Das erspart Ärger vor Ort und schafft eher Raum für Unterstützung. Der Drehtag muss vorab gut organisiert sein, damit man am Tag selbst soviel Zeit wie möglich spart. Um so genauer das Drehbuch, um so mehr wissen die Inhaftierten was sie zu tun und zu sagen haben. Das ist entscheidend, da der Drehtag für alle Teilnehmer*innen anstrengend ist. Szenen müssen mehrfach gespielt werden, Drehorte gewechselt werden und die Frustrationstoleranz ist bei den Protagonisten meist nicht hoch. Deswegen sollte man die Drehtage großzügig planen, um vorab schon den Druck zu minimieren.
- Ist der Film erfolgreich abgeschlossen, muss er geschnitten werden. Dort sollte man ausgewählte Inhaftierte nehmen, die an dieser Thematik Interesse haben und auch die nötige Ruhe und Geduld aufbringen. Der fertige Film wird anschließend der ganzen Gruppe gezeigt und besprochen. Dort wird dann festgelegt, ob noch Szenen nachgedreht werden müssen und auf was beim nächsten Film geachtet werden muss.

- Abschließend wird der Film von der Anstaltsleitung freigegeben und darf auf die verschiedenen Webseiten hochgeladen werden. Die Inhaftierten unterschreiben alle eine Einverständniserklärung, dass wir sie filmen durften. Möchte ein Gefangener nicht gezeigt werden, wird er verpixelt oder von hinten gefilmt.
- Welche Wirkung erzielt das Programm bei den Insassen – bei den an der Produktion beteiligten inhaftierten Personen und bei allen anderen?
- Ich empfinde das Programm als vollen Erfolg für alle Beteiligte. Die Inhaftierten erlernen Medienkompetenz und den richtigen Umgang mit der Technik. Wichtiger finde ich aber eher, was dazwischen passiert. Sich als Gruppe zu begreifen und nicht nur die persönlichen Interessen in den Vordergrund zu stellen, ist anspruchsvolle Beziehungsarbeit. Diese Fähigkeit ist bei den Inhaftierten meist nicht ausgeprägt und wird von dem System der Haft, Stichwort Hierarchie, nicht gefördert. Spätestens nach dem ersten Filmdreh wird den Gruppenteilnehmern*innen aber deutlich, warum es so wichtig ist. Das Projekt ist Beziehungsarbeit, unter den gefangenen Menschen sowie mit dem betreuenden Personal. Die Inhaftierten trauen sich mehr, in der Gruppe aus sich heraus zu kommen, sich auszuprobieren und auch konstruktive Kritik anzunehmen. Auch das Verhältnis zu dem Personal kann sich verändern. Es ist nicht mehr der „Feind“, sondern vielmehr eine Person, mit der vertrauensvoll zusammengearbeitet werden kann. Durch das fertige Produkt, der eigene Film, wird der Selbstwert gestärkt und die Inhaftierten sind stolz, auf das, was sie selbst geschaffen haben. Sie entwickeln einen realistischen Blickwinkel auf die Haft und setzen sich in den Filmen mit ihrer aktuellen Situation auseinander.
- Die Öffentlichkeit ist sehr interessiert an dem Projekt, da es tatsächlich eine einmalige Chance darstellt, etwas über das Leben in Haft zu erfahren. Oftmals kommen im Nachgang Fragen auf, die an die Projektleitung gestellt werden. Nach über 14 Jahren im Projekt, ist das Interesse von Presse oder Privatpersonen nach wie vor ungebrochen. Das Projekt dient der Aufklärung, nicht der Abschreckung und ich denke, das ist gelungen.
- Wie sieht die Zukunft dieses Programms aus? Stehen dafür weiterhin finanzielle Mittel bereit?
- Wir sind jetzt dabei, die neue Rubrik „Inhaftierte informieren Inhaftierte“ weiter inhaltlich auszubauen. Das Projekt ist ein sehr erfolgreiches Projekt der Justiz und hat somit weiterhin die Unterstützung. Die teilnehmenden Anstalten werden mit Equipment ausgestattet und auch die Webseite wird immer auf den aktuellen Stand gehalten. Zudem werden die Filme zusätzlich noch auf Youtube hochgeladen, um die Reichweite zu erhöhen. Zudem ist PodKnast, mit einer eigens für das Projekt gefertigten Zelle, auf verschiedenen Messen vertreten. Wir sind insgesamt ein engagiertes Team, welches immer wieder die Köpfe zusammensteckt und versucht das Projekt weiterzuentwickeln.
- Gehen wir noch kurz zurück zum Beruf einer Lehrperson im Strafvollzug. Welche Eigenschaften sollte eine Lehrperson mitbringen, wenn sie im Gefängnis unterrichtet?

- Mein erster Gedanke ist Authentizität, das richtige Verhältnis zwischen Nähe und Distanz und man muss vorurteilsfrei sein!
- Ich glaube fest daran, dass ich mit freundlicher Ehrlichkeit mehr erreiche, als wenn ich die Inhaftierten anlüge. Falls mir ihre Fragen zu weit gehen oder zu persönlich sind, dann darf ich das auch ehrlich und freundlich sagen. Damit fahre ich besser, als wenn ich sie anlüge, denn das wird meist immer bemerkt.
- Auch kann ich zu den Inhaftierten freundlich sein, mir ihre Sorgen anhören und mich trotzdem klar abgrenzen. Das muss ich aber deutlich machen, womit wir wieder beim Thema Ehrlichkeit sind.
- Vorurteilsfrei muss wahrscheinlich nicht erklärt werden. Ich habe mir wirklich Sorgen gemacht, als ich Mutter wurde, dass ich beispielsweise mit Missbrauchsfällen nicht mehr gut klar komme. Gott sei Dank, ist mir, in dem Moment in dem ich den Gefangenen sehe, die Straftat immer noch völlig egal. Ich kann das in meinen Job völlig ausblenden.
- Welchen Rat würdest Du einer Lehrperson geben, die neu in der Bildung im Strafvollzug ist?
- Erst einmal in Ruhe ankommen und sich einen Überblick verschaffen. Der Strafvollzug ist ein beeindruckendes System, mit Gittern und vielen verschiedenen Menschen, egal, ob Personal oder Inhaftierte. Man muss sich die Zeit nehmen, das System, die Menschen und die Räumlichkeiten kennenzulernen. Wenn man selber Sicherheit hat, kann man diese auch wieder spiegeln.
- Und grundsätzlich: Wo viele Menschen arbeiten, gibt es viele Meinungen. Davon darf man sich nicht unterkriegen lassen, denn es gibt viele Möglichkeiten, sich und seine Fähigkeiten einzubringen!
- Liebe Inge, wir danken Dir für das Interview!

Website: <https://www.podknast.de/index.php>